KARTE
von dem
in der Herrschafft
Rheda
belegenen Gotteshause
CLARHOLZ
nebst
denen dazu gehörigen Ländereyen
angefertiget im Jahr 1804
Durch
L. Reinhold Königl. B. Landmesser

Norden
Süden
Osten
Westen

Rothofer
Gasthaus
Brunnen
Backhaus
Schulenberg
Pfarre
Kirche
Meyer Westhoff
Meyer Osthoff
Kirchhof
Rossfläge

Maasstab zu Karte No. I. worin 1" einen Decimalzoll rheinländisch beträgt.

Königl. Pr. Ellen zu Ein Fuss rheinl. Decimalmaass

Cappenbergs älteste Tochter: Clarholz (mit Lette)

Johannes Meier

„Staunen erregte seine neue Art zu leben, nämlich auf Erden zu leben und nichts von der Erde zu wollen", so heißt es in der „Vita" des heiligen Norbert.[1] Norbert, von seinen Eltern auf den abgesicherten Lebensweg eines Stiftsgeistlichen in Xanten gebracht, hatte sich als Erwachsener im Alter von etwa 35 Jahren davon gelöst und den Weg eines Wanderpredigers eingeschlagen. Aus den damit verbundenen Erfahrungen ist 1121 die Gemeinschaft von Prémontré hervorgegangen. Ihr Initiator Norbert wurde kaum fünf Jahre später zum Erzbischof von Magdeburg berufen. Als solcher und in Vertretung des Erzbischofs von Köln als Erzkanzler für Italien begleitete er Lothar III. zur Kaiserkrönung nach Rom; sie fand am 4. Juni 1133 in der dortigen Lateranbasilika statt.

1 Die Stiftung Rudolfs von Steinfurt

Auf dem Rückweg, nachdem man in Köln die Weihnachtsoktav verbracht hatte, ist im Januar 1134 eine Urkunde des Kaisers ausgestellt worden, worin eine Stiftung des Edelherrn Rudolf von Steinfurt[2] „zu seinem und seiner Eltern ewigem Gedächtnis" von Ka-

1 Das Leben des heiligen Norbert, Erzbischofs von Magdeburg (Fassung A), in: Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10. bis 12. Jahrhunderts, übersetzt von Hatto Kallfelz, Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, 2. Aufl., Darmstadt 1986 (Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. XXII), S. 443–541, hier 462–465.

2 Urkundlich sind er und sein Bruder Ludolf erstmals in der Abschrift einer Urkunde von 1129 im Kopialbuch des Alten Domes zu Münster nachzuweisen. Die Familie tritt vorher im

Johannes Meier: Cappenbergs älteste Tochter: Clarholz (mit Lette), in: Helga Kaiser-Minn und Esther Wipfler (Hg.): Von gestochenen Bildern zum Kulturgüterschutz. Festschrift für Johann Michael Fritz, Heidelberg: arthistoricum.net 2026, S. 1–27.
https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1731.c25757

pellen und Gütern in Lette und Clarholz, weiteren Gütern in Mackenberg und anderen Orten des Ostmünsterlandes[3] sowie an der Zuiderzee[4] „zum Nutzen der Gott nach der Regel des seligen Augustinus Dienenden" bestätigt wurde. Diese Urkunde wurde „gegeben durch die Hand Norberts, des Erzkanzlers und Erzbischofs von Magdeburg".[5] Am Anfang der Zeugenliste dieses Diploms erscheint Bischof Werner von Münster, der sich alsbald zum Mitstifter der Neugründung machte, worauf im Folgenden noch einzugehen ist. Doch zuvor seien die weiteren Zeugen aufgezählt. Es sind an Geistlichen: Bischof Sigeward von Minden (1120–1140), ein enger Partner Kaiser Lothars, „dessen Eigenkirche Idensen noch heute unverfälscht als künstlerisches Juwel bewundert werden kann"[6]; Bischof Thiethard von Osnabrück (1119–1137); der Legat des Papstes, Kardinal Gerhard aus der Bologneser Familie der Caccianemici, dessen Titelkirche in Rom Santa Croce in Gerusalemme war und der später in einem kurzen Pontifikat 1144 und

---

Münsterland nicht in Erscheinung und wirkt durch die Stiftung nicht geschwächt. Sie beginnt danach ihren Aufstieg. Die Steinfurter sind offenbar mit der Durchsetzung des reformkirchlichen Bischofs Dietrich von Winzenburg (1118–1127) in Münster aus dem östlichen Sachsen in das Münsterland gekommen. Sie waren mit den Grafen von Wöltingerode-Wohldenberg und den Grafen von Dassel verwandt und stammten aus dem nördlichen Harzvorland. Dazu: Christoph Spannhoff, Von Fakten und Fiktionen. Die Ursprünge der Edelherren von Steinfurt, in: Nordmünsterland. Forschungen und Funde 3, 2016, S. 220–243.

3 Vilmerigthorpe (vermutlich Vintrup), Ruplo (in der Bauerschaft Hoest bei Ennigerloh), Ohthepe (Ochtrup?; in der Urkunde Bischof Werners von Münster statt dessen: Viehtorpe, Füchtorf?), Cauerwich (bei Bischof Werner: Gunnewich, Günnewig) und Elsne (Hesseler bei Vellern?).

4 „in loco maritimo, qui Wllenho dicitur, usque ad aquam, quam Sethe vocant": in dem Küstenort Vollenhove (im Oberstift Utrecht) bis zum Meppeler Diep nahe dem späteren Zwartsluis. Diese Schenkung hatte der zuständige Bischof Andreas von Utrecht (1128–1139) in einer eigenen Urkunde bereits 1133 bestätigt. Edition durch: G. J. ter Kuile, Klarholz en Vollenhove, in: Verslagen en mededeelingen van de vereeniging tot uitgaaf der bronnen van het Oud-Vaderlandsche Recht 11, 1958, S. 495–502. – Bischof Andreas stammte aus der Familie von Cuyk und hat 1129 das von seinem Neffen Gottfried von Cuyk gestiftete Prämonstratenserkloster Marienweerd bestätigt. Dieser Gottfried von Cuyk hat etwa zur selben Zeit Jutta von Arnsberg geheiratet, die Witwe des am 13. Januar 1127 in Ilbenstadt verstorbenen Grafen Gottfried von Cappenberg.

5 Archiv des Erzbistums Paderborn, Depositum Clarholz, Urkunde Nr. 1. Druck: Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 8, hg. von Emil von Ottenthal und Hans Hirsch, 2. Aufl., Berlin 1957, S. 91f., Nr. 58.

6 Wilhelm Kohl, Bistum Minden, in: Erwin Gatz (Hg.), Die Bistümer des Heiligen Römischen Reiches von ihren Anfängen bis zur Säkularisation, Freiburg i. Br. 2003, S. 469–478, hier 473. – Idensen liegt südlich des Steinhuder Meeres in Niedersachsen; die kreuzförmige gewölbte Saalkirche, Grablege des Bischofs Sigeward und der heiligen Ursula geweiht, ist mit leuchtenden, bis heute erhaltenen Wand- und Deckenmalereien ausgeschmückt.

1145 als Lucius II. Papst war;[7] schließlich Bischof Anselm von Havelberg (1129–1155), ein früher Schüler und enger Vertrauter Norberts.[8]

Als weltliche Zeugen werden genannt: Otto Graf von Rheineck, ein Schwager des Kaisers; er war mit Gertrud[9], einer Schwester der Kaiserin Richenza, verheiratet und begründete mit ihr die ältere Linie der Grafen von Bentheim. Albrecht der Bär, Graf von Ballenstedt, Gründer der Mark Brandenburg und des Fürstentums Anhalt, Freund und Förderer Norberts und der Prämonstratenser, eine der großen Persönlichkeiten des 12. Jahrhunderts in Deutschland;[10] sein Sohn Siegfried trat wahrscheinlich vor 1149 in das Magdeburger Liebfrauenstift ein, wurde also Prämonstratenser und später Bischof von Brandenburg (1173–1180) und Erzbischof von Bremen (1180–1184).[11] Als nächster Zeuge wird Friedrich II. Pfalzgraf von Sommerschenburg genannt.[12] Dann folgt Hermann II. Graf von Calvelage (bei Lohne und Vechta), Vater der Grafen Otto und Heinrich von Ravensberg, die sich später so nach einer Burg im Teutoburger Wald benannten. Der nächste Zeuge ist Adolf Graf von Berg, der 1133 gerade den Stammsitz seiner Familie Zisterziensern aus Morimond überlassen hatte, die unterhalb der Burg im Tal der Dhünn ihr Kloster bauten: Altenberg, in das der Stifter später selbst eingetreten ist. Ihm folgt Gerhard Graf von Hochstaden, Vogt der im Jahre 1130 gestifteten

---

7 Johannes Bachmann, Die päpstlichen Legaten in Deutschland und Skandinavien 1125–1159, Berlin 1913, Nachdruck: Historische Studien 115, Vaduz 1965, S. 5–15, 21–27, 37–40 und 46–48. – Barbara Zenker, Die Mitglieder das Kardinalkollegiums von 1130 bis 1159, Diss. phil. Würzburg 1964, S. 66, Anm. 76, S. 129–131 und 252.

8 Sebastian Sigler, Anselm von Havelberg. Beiträge zum Lebensbild eines Politikers, Theologen und königlichen Gesandten im 12. Jahrhundert, Aachen 2005, S. 20–25. – Johannes Meier, Norbert von Xanten und die Prämonstratenser. Ihre Spuren in Westfalen – Erster Teil, in: Westfalen 102, 2024, S. 37–96, hier 70–73.

9 Sie war in erster Ehe mit dem 1113 verstorbenen Grafen Siegfried von Ballenstedt verheiratet gewesen, dessen Neffe der an nächster Stelle genannte Zeuge war: Graf Albrecht der Bär.

10 Lutz Partenheimer, Albrecht der Bär, Gründer der Mark Brandenburg und des Fürstentums Anhalt, 2. Aufl., Köln 2003. – Gabriele Köster und Stephan Freund (Hg.), Albrecht der Bär, Ballenstedt und die Anfänge Anhalts, Regensburg 2020 (Schriftenreihe des Zentrums für Mittelalterausstellungen Magdeburg, 6).

11 Christoph Mielzarek, Söhne und Töchter des Markgrafen. Die Rolle von Eheschließungen und geistlichen Karrieren der Kinder für die Politik Albrechts des Bären, in: Köster/Freund 2020 (Anm. 10), S. 102–119, hier 110–112.

12 Seit 1129 nannten sich die Pfalzgrafen von Sachsen nach der südöstlich von Helmstedt gelegenen Sommerschenburg; sie hatten unter anderem die Vogtei über die Benediktinerabtei Huysburg bei Halberstadt. Dazu: Wolfgang Petke, Sommerschenburg, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. VII, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 2042.

Prämonstratenserabtei Knechtsteden und 1136 selbst Stifter der Propstei Hamborn derselben Ordensgemeinschaft.[13]

Schließlich werden nach den Grafen noch weitere Edelherren als Zeugen namhaft gemacht: Wichbold von Holte[14] mit seinem Sohn Bernhard, Hermann von Bausenhagen[15] mit seinen vier Söhnen Gerhard, Thietmar, Theoderich und Hermann und zuletzt Hermann zur Lippe.[16]

Aus dieser Stiftung Rudolfs von Steinfurt ist das Prämonstratenserkloster Clarholz mit seinem Frauenkonvent in Lette hervorgegangen. Treibende Kraft dabei war der damalige Bischof von Münster, Werner (1132–1151). Dieser stellte nach Bischof Andreas von Utrecht und Kaiser Lothar III. eine eigene Bestätigungsurkunde aus. Darin nannte er den Stifter, Rudolf von Steinfurt, einen „Adligen unseres Landes" (also des Hochstifts Münster) und beschrieb, dass Rudolf „zur festgesetzten Zeit zu unserer Hauptkirche (zum Dom) gekommen" sei und „alles, was wir oben aufgezählt haben, freiwillig Gott und dem seligen Paulus übertragen" habe. In dieser Aufzählung nannte

---

13 Erben der Grafen von Hochstaden waren die Grafen von Are, Vögte der Abtei Steinfeld, die sich unter ihrem ersten Propst Everwin (ca. 1121–1152) zwischen 1136 und 1142 dem Prämonstratenserorden angeschlossen hat. Eine Verbindung der Grafen von Are zu den Steinfurtern könnte sich 1152 andeuten beim Übergang der Domküsterei in Münster von Friedrich von Are, der damals Bischof von Münster wurde, auf Udo; in ihm vermutet Wilhelm Kohl einen jüngeren Bruder Rudolfs von Steinfurt, des Stifters von Clarholz. So in: Die frühen Prämonstratenserklöster Nordwestdeutschlands im Spannungsfeld der großen Familien, in: Lutz Fenske, Werner Rösener und Thomas Zotz (Hg.), Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter. Festschrift für Josef Fleckenstein zu seinem 65. Geburtstag, Sigmaringen 1984, S. 393–414, hier 413. In der nächsten Generation trat Hermann von Are in das Stift Cappenberg ein, das er von 1171 bis 1210 als Abt leitete.

14 Die Burg der Edelherren von Holte lag im heutigen Stadtgebiet von Oberhausen (Holten), mithin nicht weit von Hamborn entfernt.

15 Der auf den zur Ruhr abfallenden Höhen des Haarstrangs gelegene Hof Bausenhagen wurde in späterer Zeit (1278/79) mit einer vor 1200 erbauten romanischen Kirche durch Graf Dietrich von Limburg an das Prämonstratenserkloster Scheda verkauft und gelangte so unter dessen Patronat. Dazu: Klaus Basner, Zur Geschichte von Dorf und Kirchspiel Bausenhagen, Teil 1, Fröndenberg 1987 (Stadt Fröndenberg, Beiträge zur Ortsgeschichte, 3).

16 Die Edelherren Bernhard und Hermann zur Lippe standen 1125 in Verbindung zu Cappenberg, werden 1129 in der Urkunde Bischof Egberts von Münster für das Stift Varlar genannt und erscheinen gleichfalls in der Urkunde von dessen Nachfolger Werner für Clarholz 1134 als Zeugen. Sie gründeten um 1140 offenbar für die aus Liesborn vertriebenen Kanonissen das im Mündungswinkel der Glenne nördlich der Lippe gelegene Prämonstratenserinnenstift Cappel. Dazu: Wilfried Ehbrecht, Stadtentwicklung bis 1234, in: Ders. (Hg.), Lippstadt. Beiträge zur Stadtgeschichte, Teil I, Lippstadt 1985 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Lippstadt, 2), S. 19–88, hier 21.

Bischof Werner an erster Stelle „in Clarholz eine Kapelle, zwei Höfe („curtes"), vier Hufen („mansi", Erben, Bauernstellen)" und dann „in Lette eine Kapelle, einen Hof, drei Hufen" sowie noch neun weitere Hufen im Ostmünsterland (mit denselben Ortsangaben wie in der Kaiserurkunde, doch zusätzlich in Beelen). Den Zweck der Stiftung beschrieb er so: „damit an demjenigen von diesen Orten, wo es am geeignetsten erscheint, der kanonische Orden nach der Regel des heiligen Augustinus mit Gottes Hilfe eingerichtet werde." Sodann ergänzte der Bischof die Stiftung aus eigenen Mitteln, einerseits durch die Übertragung von Zehnten, großenteils aus der Pfarrei Beckum, andererseits durch Geldeinkünfte (12 Groschen in Clarholz, zwei Schilling des Zehnten in Hüttinghausen) und ein Waldstück bei Hombrink.[17]

Etwas später übertrug der Bischof den Prämonstratensern auch die Kirche in Beelen. Als nämlich Papst Eugen III. am 23. Mai 1146 das Kloster Clarholz bestätigte, gehörte diesem auch die Kapelle in Beelen mit ihrem Zubehör, womit der Archidiakonat gemeint war, den der Clarholzer Propst im Auftrag des Bischofs in Beelen und auch in Lette innehatte.[18] Damit verbunden war das Sendgericht, ein wichtiges Instrument für die Christianisierung von Klerus und Bevölkerung. Im Frühmittelalter hatten es die Bischöfe in Person abgehalten. Seit dem 11. Jahrhundert ging der Sendbann aber mehr und mehr auf die Archidiakone über.

Seine Zustiftungen begründete Bischof Werner mit dem Satz, dass es gerecht sei, Einrichtungen, die zur eigenen Diözese gehören, zu fördern. Für ihn stand also fest, dass aus der Stiftung des Steinfurters nicht nur die Kapelle in Lette, sondern auch die in Clarholz zu seiner, der Münsterschen Diözese gehörte. Ganz offensichtlich hat er auch, wie aus der geänderten Reihenfolge der Ortsnamen in seiner Urkunde zu erkennen ist – er nennt Clarholz vor Lette, in der Kaiserurkunde steht Lette vor Clarholz –, den entscheidenden Einfluss darauf ausgeübt, dass sich der männliche Konvent der Prämonstratenser mit seinen arbeitskräftigen Laienbrüdern (Konversen) in Clarholz angesiedelt hat, während die Schwesterngemeinschaft die Kapelle in Lette bekam. Clarholz liegt am östlichen Rand der Axtbachniederung, wo der Fluss die bis Lette reichenden Lehmböden der Beckumer Berge verlässt, um sich fortan im breiten Tal der Ems zwischen

---

17 Westfälisches Urkundenbuch (= WUB), Bd. II, hg. vom Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, bearb. von Heinrich August Erhard, Roger Wilmans, Heinrich Finke u. a., Münster i. W. 1851, Nr. 1559. – Osnabrücker Urkundenbuch (= OUB), Bd. I, hg. von Franz Philippi und Manfred Bär, Osnabrück 1892, S. 209 f., Nr. 255. – Manfred Petry, Die ältesten Urkunden und die frühe Geschichte des Prämonstratenserstiftes Cappenberg in Westfalen (1122–1200) II, in: Archiv für Diplomatik 19, 1973, S. 29–150, hier 45–47.

18 WUB, Bd. V, S. 21 f., Nr. 55. – OUB, Bd. I, S. 218–220, Nr. 273.

Sandböden zu bewegen. Diesen bis heute hochwassergefährdeten Bereich querte die wichtige Wegeverbindung von Münster in Richtung Osten nach Paderborn, Hildesheim, Goslar und Magdeburg. Bei den Standortüberlegungen des Bischofs dürfte seine Erwartung als Landesherr im Spiel gewesen sein, dass die Ordensmänner in Clarholz am Axtbach kultivierende und wasserbauliche Maßnahmen ergreifen würden.[19] Der Bau und Unterhalt von Brücken war auch für die im 12. Jahrhundert aufblühende Pilgerbewegung von elementarer Bedeutung.[20]

Bischof Werner war ein Freund und Förderer der Prämonstratenser, da sie anders als die Zisterzienser Aufgaben in der Seelsorge übernahmen und so den Bischöfen zuarbeiteten. Den Cappenbergern übertrug der Bischof 1139 die Pfarreien Ahlen und Werne, den Prämonstratensern von Varlar die Pfarrei Coesfeld. Er starb am 1. Dezember 1151 und wurde in Cappenberg beigesetzt.[21]

2 Der Aufbau des Klosters

Die Cappenberger Paternität über Clarholz wird in einer Urkunde festgestellt, die vielleicht noch Hugo von Fosses als Abt von Prémontré (1128–1161) oder aber der dortige Abt Hugo II. (1174–1189) ausgestellt hat: „Notum esse igitur volumus Praemonstraten-

19 Clemens Kosch, Wasserbaueinrichtungen in hochmittelalterlichen Konventanlagen Mitteleuropas, in: Die Wasserversorgung im Mittelalter. Geschichte der Wasserversorgung, Bd. 4, Mainz 1991, S. 89–148. – Johannes Meier, Cleholta – Clarus Ortus – Clarholz. Das Kloster der Prämonstratenser in der Axtbachniederung, in: Ders. (Hg.), Klöster und Landschaft. Das kulturräumliche Erbe der Orden, Münster 2010, S. 61–101. – Matthias Hardt, Zur Wasserwirtschaft des prämonstratensischen Chorherrenstiftes Broda, in: Christoph Mielzarek und Christian Zschieschang (Hg.), Usus aquarum. Interdisziplinäre Studien zur Nutzung und Bedeutung von Gewässern im Mittelalter, Köln/Weimar/Wien 2019 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, 54), S. 17–28.

20 Das Engagement dafür konnte sogar zum Stand der Heiligkeit verhelfen. Besonders bekannt ist „Santo Domingo de la Calzada", der heilige Dominikus Straßenbauer (1019–1109). Am Ufer des Oja erbaute er eine Kirche, ein Hospiz und eine Brücke über den Fluss. Er kümmerte sich um Begräbnisse von Pilgern, die unterwegs starben. König Alfons VI. förderte ihn. Nach seinem Tod wurde er zum Schutzpatron der Straßen- und Brückenbauer. In der Nähe seines Grabes entstand der nach ihm benannte Ort, wohin 1227 der Bischofssitz von Nájera verlegt wurde.

21 Seine „memoria" ist im Totenbuch der Abtei Prémontré unter dem 1. Dezember verzeichnet: „Commemoratio … domni Warneri, Monasteriensis episc., a quo habemus calicem deauratum." Zitiert nach: Raphael Van Waefelghem, L' obituaire de l' abbaye de Prémontré (XIIe s.), Louvain 1913, S. 230.

sis ordinis patribus et filiis, quod Capenbergensis ecclesia mater est ecclesiarum subscriptarum, scilicet Varlarensis, Schedensis, Claholtensis, Quedelenburgensis, sicut eorundem ecclesiarum prelati professi sunt, videlicet Werenboldus, Herimannus, Eremwardus, Bruno."[22] „Sanctus Laurentius in Claholt" und dessen Propst „Ermvvardus" repräsentieren zusammen mit dem Domstift St. Petrus in Brandenburg den damals aufblühenden Prämonstratenserorden im „Liber Vitae", einem gegen Ende des Abbatiats Wibalds von Stablo (1146–1158) abgefassten Verzeichnis der Gebetsverbrüderungen der Benediktinermönche von Corvey, das ein weitgespanntes Netzwerk von 76 geistlichen Gemeinschaften dokumentiert.[23]

Üblicher Weise bildeten zwölf Kanoniker bei der Gründung eines Stiftes das Kapitel, eine Zahl, die auf den Zwölferkreis der Apostel Bezug nimmt. Die Zahl der Konversen (Laienbrüder) war im 12. Jahrhundert vielerorten um das bis zu Fünffache höher. Den Kanonikern oblagen die Liturgie in der Kirche, die Lehrtätigkeit in der Stiftsschule, die Schreibarbeit im „Scriptorium" und die Seelsorge. Die Konversen leisteten alle landwirtschaftlichen und handwerklichen Arbeiten; weitgehend ihr Verdienst war der gesamte Aufbau der Stifts- und Klosteranlagen mit den Kirchen, Kreuzgängen, Klausurbauten, Werkstätten, Schulen und Spitälern, Höfen und Mühlen, Äckern, Forsten und Teichen.

Die schon erwähnte Urkunde Papst Eugens III. vom 23. Mai 1146 war gerichtet „an Ermward, Propst der Kirche des seligen Laurentius zu Clarholz, und seine Brüder".[24] Er wird hier namentlich erstmals genannt; gleichwohl erscheint es gut möglich, dass er von Beginn an Vorsteher der aus Cappenberg nach Clarholz und Lette gekommenen Gemeinschaft war.[25] Die Prämonstratenser waren in ihren Anfängen eine re-

---

22 Druck der im Cappenberger Kopiar des 15. Jahrhunderts befindlichen, nicht im Original erhaltenen Urkunde bei: Johannes Bauermann, Die Anfänge der Prämonstratenserklöster Scheda und St. Wiperti in Quedlinburg, in: Sachsen und Anhalt 7, 1931, S. 185–252, hier 246, Anm. 286.

23 Karl Schmid, Zum „Liber Vitae" des Klosters Corvey, in: Heinz Stoob (Hg.), Ostwestfälisch-weserländische Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde: Kunst und Kultur im Weserraum 800–1600, Bd. 3, Münster 1970 (Veröffentlichungen des Provinzial-Instituts für Westfälische Landes- und Volkskunde Reihe 1, 15), S. 30–61, hier 55, Nr. 75. – Karl Schmid und Joachim Wollasch (Hg.), Der Liber Vitae der Abtei Corvey. Einleitung, Register, Faksimile, 2 Bde., Wiesbaden 1983, fol. 91.

24 Wie Anm. 18.

25 Ingrid Ehlers-Kisseler, Von Prémontré nach Magdeburg. Die Ausbreitung der Prämonstratenser im deutschen Nordosten, in: Jahrbuch für mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte 15 (2019), S. 89–121, hier 116 mit Anm. 118.

ligiöse Jugendbewegung, sie wollten eine Erneuerung der Kirche und des kanonikalen Lebens. 1179 wird Ermward als Zeuge in zwei Urkunden Bischof Hermanns von Münster genannt, die auf einer Diözesansynode ausgestellt wurden.[26] Nochmals erscheint er 1184.[27] In einer Urkunde von 1188 heißt es über ihn „felicis memoriae", seligen Andenkens; da ist er also verstorben.[28] Somit hat er das Kloster Clarholz mindestens 38 Jahre lang, vielleicht aber auch rund 50 Jahre geleitet. Das ist die Epoche des Baus der Kirche, der ersten Klostergebäude und der großen Höfe, der Grangien, in der Axtbachniederung, wo von den Laienbrüdern eine den Idealen des Ordens entsprechende Eigenwirtschaft in Gang gesetzt wurde (Abb. 1).[29] Von zwei solchen großen Höfen, „curtes", die Rudolf von Steinfurt geschenkt hatte, stieg deren Zahl auf sechs; in einer Urkunde Papst Gregors IX. von 1231 werden sie namentlich aufgeführt.[30]

Ohne Laienbrüder wäre auch der Bau der Kirche nicht zu bewerkstelligen gewesen. Von wem aber stammte der Plan? Bemerkenswert daran ist insbesondere der massive, 19 m breite Westbau. Hilde Claussen hat ihn beschrieben als einen „nur von wenigen Öffnungen durchbrochenen, sonst völlig ungegliederten mächtigen rechteckigen Bau-

---

26 Er erscheint zusammen mit dem Cappenberger Abt Hermann von Are (Anm. 13) und dem Varlarer Propst Werinbold unter den Zeugen der zwei Urkunden, die dem Augustinerinnenstift Asbeck die freie Wahl des Vogtes zugestehen und die Besetzung der Vogtei durch Rudolf von Steinfurt feststellen, wobei ausdrücklich ein Anspruch auf die Nachfolge in diesem Amt von Seiten dessen Sohnes oder dessen Verwandten ausgeschlossen wird: WUB, Bd. II, Nr. 401 und 402.

27 Auf der Diözesansynode 1184 bestätigt Bischof Hermann von Münster dem Abt Heribert von Werden den Zehnten des Kirchengutes in Schermbeck. Unter den Zeugen werden erneut die Vorsteher der Prämonstratenserklöster Cappenberg (Hermann), Varlar (Werinbold) und Clarholz (Ermward, hier verschrieben: „Henwardus") genannt. Bistumsarchiv Münster, GV AA, Altschermbeck, St. Ludgeri, A 4 (Kopialüberlieferung).

28 WUB, Bd. II, Nr. 481. – OUB, Bd. I, S. 315 f., Nr. 396. – Es fällt auf, dass Ermward 1185 nicht unter den Zeugen der Stiftungsurkunde der Clarholz benachbarten Zisterzienserabtei Marienfeld erscheint, obgleich dort wiederum Hermann von Cappenberg und Werinbold von Varlar unter den geistlichen Zeugen sowie Rudolf von Steinfurt und sein Sohn Ludolf unter den weltlichen Zeugen vorkommen. Das dürfte darauf hindeuten, dass Ermward damals todkrank oder bereits verstorben war: WUB, Bd. II, Nr. 451.

29 Helmut Flachenecker, Grundzüge der Wirtschaftsverwaltung von Prämonstratenserstiften, in: Sönke Lorenz und Andreas Meyer (Hg.), Stift und Wirtschaft. Die Finanzierung geistlichen Lebens im Mittelalter, Ostfildern 2007 (Schriften zur Südwestdeutschen Landeskunde, 58), S 45–59.

30 WUB, Bd. V, S. 168–170, Nr. 366. – OUB, Bd. II, S. 218–222, Nr. 277. – Meier 2010 (Anm. 19), S. 65–70. – Jochen Ossenbrink, Die Wirtschaftsgeschichte des Klosters Clarholz, I. Teil, in: Analecta Praemonstratensia 87, 2011, S. 124–207; II. Teil, in: Analecta Praemonstratensia 88, 2012, S. 96–219.

Abb. 1 Die Clarholzer Klosteranlage mit den sie umgebenden Höfen (ursprünglichen Grangien): westlich Meyer Westhof, weiter flussaufwärts/südlich am Axtbach Schulze Fisching (Vissing), im Süden bzw. Südosten der Klosteranlage Schulze Griesen und der Osthof. Ausschnitt aus der „Carte von der Grafschaft Rheda", ca. 1800/1801, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz zu Berlin, Kartenabteilung, N 31664.

körper, der wie das Querhaus beiderseits etwa einen Meter gegenüber dem Kirchenschiff vorspringt, und den man als Typ den sogenannten Westriegeln niedersächsischer Art zuordnen muss [...] Ursprünglich sind die zwei hochsitzenden Rundbogenfenster und die über ihnen angebrachten Schlitzöffnungen. Nachträglich zugefügt wurde das etwas aus der Achse gerückte gotische Westportal mit Giebel und Nische für eine Marienstatue. Es ersetzte ein bescheideneres romanisches Portal, dessen südlicher Gewändeansatz noch sichtbar ist. [...] Nicht dem ursprünglichen Zustand entspricht die heutige Höhe des Westriegels, die etwas geringer ist als seine Breite. Im Inneren des Baues, der in romanischer Zeit aus einem einzigen durchgehenden Raum bestand und nur durch hölzerne Geschossdecken unterteilt war, sind unterhalb der heutigen Mauerkrone die abgebrochenen Ansätze von zwei Schwibbögen sichtbar, die etwa 8 m voneinander entfernt einst den Raum von Ost nach West überspannt haben müssen. Sie bezeugen, dass der Bau ursprünglich wenigstens zwei Meter höher war und einen mittleren oder zwei seitliche Aufbauten besaß."[31]

Liturgisch war dieser Westbau nicht erforderlich. Das Mutterkloster Cappenberg hat dergleichen nicht. Und nirgends in Westfalen gibt es ein Vergleichsbeispiel. Aber östlich der Weser, besonders in der Altmark und im Raum um Magdeburg, kommt dieser Bautypus häufig vor. Besonders verblüffend sind die Parallelen zum Havelberger Dom; er hat einen sogar 30 m breiten Westriegel mit einem mittleren oberen Aufbau. Auch die Stiftskirche von Königslutter kann zum Vergleich genannt werden. Der Grundstein dort wurde 1135 gelegt; es sollte die Grablege für Kaiser Lothar III. werden. Diese Zusammenhänge legen folgende Frage nahe: Könnte der erste Clarholzer Propst Ermward aus dem Magdeburger Umfeld Norberts stammen, das ja unter den Zeugen der kaiserlichen Bestätigungsurkunde der Stiftung Rudolfs von Steinfurt, wie schon ausgeführt, zahlreich vertreten war. Norbert hat sich in seiner Zeit als Erzbischof von Magdeburg durchaus noch als Oberer von Cappenberg verstanden; er hatte von dort manche Gefährten in den Osten mitgenommen und stand von Magdeburg aus auch weiter mit Cappenberg in Verbindung. Der Austausch zwischen den sächsischen und den westfälischen Prämonstratensern überdauerte Norberts Tod am 6. Juni 1134.

Auch zum Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg scheint es in Clarholz eine bauliche Parallele gegeben zu haben. In Magdeburg liegt das Brunnenhaus – es ist das älteste in Deutschland erhaltene Lavatorium – am östlichen Flügel des Kreuzgangs und nicht, wie in Benediktiner- und Zisterzienserklöstern üblich, beim Eingang zum

31 Hilde Claussen, Die ehemalige Prämonstratenserkirche in Clarholz und ihre neuentdeckten Gewölbemalereien, in: Westfalen 37, 1959, S. 174–1999, hier 176–178.

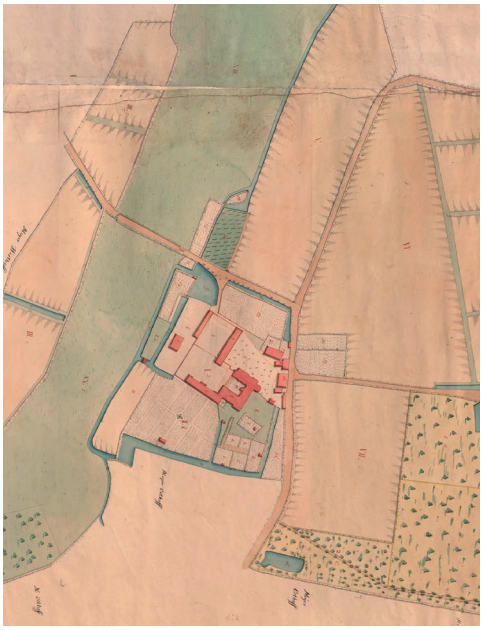

Abb. 2 Ausschnitt aus der Karte der Klosteranlage in Clarholz aus dem Jahre 1804 (Rheda Fürstl Archiv, K. Nr. 44). Anders als die Karte in Abb. 1 ist diese Karte nicht genordet.

Refektorium, der meist auf der Südseite liegt. Dieselbe Lage auf der Innenseite des Ostflügels des Kreuzgangs zeigt ein halbkreisförmiges Gebäude auf der „Karte von dem in der Herrschaft Rheda belegenen Gotteshause Clarholz nebst dazugehörigen Gründen, angefertigt im Jahr 1804 durch D. Reinhold, Königl. Pr. Conducteur“ (Abb. 2).[32] Dass es sich bei dem halbrunden Anbau an den Ostflügel des Kreuzgangs in Clarholz um ein Brunnenhaus gehandelt hat, erscheint gut möglich, ist freilich aufgrund des bald nach 1804 erfolgten Abbruchs der Kreuzgänge und des Kapitelhauses nicht sicher zu klären.

1175 kam es zu einem aufwändigen Besuch des damaligen Bischofs von Osnabrück, Arnold, der aus der Grafenfamilie von Altena stammte, in Clarholz. Er sah hier eine Institution, die aufgrund der Aufbauleistung ihrer ersten Generation auf soliden Fundamenten stand. Es fällt auf, wie groß die Delegation aus Osnabrück war: der Bischof wurde vom gesamten Domkapitel begleitet, dem Dompropst, dem Domdekan und sieben namentlich genannten Domkanonikern (Dietmar, Walo, Adam, Gerfried, Joseph, Dionysius und Hartger). Auch der Abt von Iburg als Repräsentant des bedeutendsten Ordenshauses der Diözese war zugegen. Auf weltlicher Seite sind die beiden Gra-

32 Fürstliches Archiv Rheda, Bestand Karten, Pläne und Tafeln, Signatur: Rha. K., Nr. 44.

fen Heinrich (1160–1175) und Hermann von Ravensberg (1175–1223) zu nennen, vor allem aber Graf Simon von Tecklenburg (1173–1202), der damals unbestritten mächtigste Mann in Westfalen und von dort aus Gegenspieler des sächsischen Herzogs Heinrich des Löwen. Ferner befand sich ein Mitglied der Stifterfamilie mit demselben Namen wie sein Vorfahre Rudolf von Steinfurt in Begleitung Bischof Arnolds, außerdem weitere Adlige und Ministerialen: Gottschalk von Ibbenbüren, Hugo von Melle, Eberhard von Iburg, Hermann von Lotte und andere. Unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die Urkunden von Papst Eugen III., Kaiser Lothar III. und Bischof Werner von Münster bestätigte Bischof Arnold in Clarholz, also an Ort und Stelle und nicht in Osnabrück, aufgrund seiner Zuständigkeit alle Besitzrechte und Privilegien der Prämonstratenser und übertrug den „dortselbst nach der Regel des seligen Augustinus fromm lebenden Brüdern [...], was die erwähnte Kirche innerhalb der Grenzen unserer Diözese an Geistlichem wie Zeitlichem zu eigen hat." Dabei nannte er Clarholz erstmals eine „parrochia" und übertrug den Prämonstratensern die „cura animarum".[33] Deshalb gilt 1175 als Gründungsjahr der Pfarrei und des Kirchspiels Clarholz als eines fest umrissenen geographischen Gebildes innerhalb jener südlichen Exklave der Diözese Osnabrück, die sich zwischen den Bistümern Münster und Paderborn um den uralten Kirchort Wiedenbrück entwickelt hatte.[34]

Die Orientierung der Prämonstratenser zur Landpastoral lässt sich an der Gestaltung der Clarholzer Klosteranlage gut ablesen. Die östliche Hälfte der Kirche (Chor

---

33 OUB, Bd. I, S. 273 f., Nr. 338. Des weiteren führte Bischof Arnold an: „den Zehnten aus dem Haus namens Westhof, den sie, nachdem er aus dem Lehen des Herrn Rudolf von Steinfurt zurückgegeben war, von unseren Vorgängern erhalten haben, auch den Zehnten aus drei Hufen, die sie mit derselben Vollmacht aus Laienhand gekauft haben, wobei sie fürderhin das freie Recht haben, ähnliche Käufe zum Nutzen ihrer Kirche innerhalb ihres Gebietes zu tätigen."

34 Der erste Osnabrücker Bischof, der Friese Wiho, starb sehr früh, am 10. April 805. Sein Nachfolger war Meingoz (805–829). Joseph Prinz sah in ihm den Missionar des Gebietes an der oberen Ems und Gründer der Kirche von Wiedenbrück, die das typisch fränkische Aegidius-Patrozinium trägt; durch seine Berufung nach Osnabrück sei die Verbindung mit Wiedenbrück zustande gekommen. Wolfgang Seegrün verortet diesen Vorgang in der Amtszeit des folgenden Bischofs Gebwin (829–850). Als sicher gilt, dass Wiedenbrück neben Melle, Dissen und Bramsche seit Mitte des 9. Jahrhunderts zu jenen vier bischöflichen Kaplaneien gehörte, deren Pfarrstelle Osnabrücker Domherren vorbehalten war, die seit dem Hochmittelalter als Landdechanten hier namens des Bischofs auch die Archidiakonatsrechte ausübten: Joseph Prinz, Das Territorium des Bistums Osnabrück, Göttingen 1934 (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, 15), S. 49. – Wolfgang Seegrün, Die Anfänge des Bistums Osnabrück im Lichte neuerer Forschungen, in: Osnabrücker Mittelungen 85 (1979), S. 35–48, hier 44.

und Querhaus) war Stiftskirche, die westliche, das Langhaus, war der Bereich der Laienbrüder und wurde nun zur Pfarrkirche. Der Kirchhof, also der Bestattungsort der Gemeinde, war in die Stiftsimmunität integriert und durch eine das gesamte Areal umlaufende Gräfte von der Außenwelt abgegrenzt. Die Pfarrseelsorge in Clarholz wurde bis um 1630 von Mitgliedern des eigenen Konvents, den „Kerkherren", ausgeübt, danach von Prämonstratensern aus den Abteien Steinfeld und Knechtsteden, die am Kölner „Seminarium Norbertinum" eine sehr gute Ausbildung erhalten hatten.[35]

3 Die Beteiligung von Frauen

Kern der Spiritualität der frühen Prämonstratenser waren der Gemeinschafts- und der Armutsgedanke. Sie sahen ihr Vorbild in der urkirchlichen Gemeinde. Zu dieser hatten Frauen und Männer gehört. Wie in der Urkirche sollte es auch in Norberts Gründung keine standes- oder geschlechtsspezifischen Schranken geben. Namentlich bekannt ist Rikvera de Clastris, die sich 1121 mit ihrer Habe „conversionis gratia", um der Umkehr willen, Norbert anschloss und als Konversin in Prémontré eintrat. Nach kurzer Zeit wurde sie Vorsteherin eines dort errichteten Hospizes, in dem Arme und Fremde Unterkunft und Verpflegung fanden.[36]

Alle frühen Stifte der Prämonstratenser sind als Doppelklöster gegründet worden. Beide Konvente, der von den geweihten Kanonikern und den Laienbrüdern gebildete der Männer und jener der Frauen, lebten in Gütergemeinschaft unter der Leitung des Propstes. Auch die Selbstbezeichnung der frühen Häuser der Prämonstratenser als „ecclesia", so etwa „Clarholtensis ecclesia", zeigt, dass sie ihre Gemeinschaft von Männern und Frauen, von Klerikern und Laien als vollgültige Ortskirche ansahen. Dem Benediktiner Hermann von Tournay zufolge lebten um 1146 über 1000 Frauen in den Klöstern der Prämonstratenser. Die harten Lebensbedingungen standen ihrem großen Zulauf nicht im Wege. Die Ursache dafür ist klar: Erstmals gab es hier für Frauen aller

35 Johannes Meier, Knechtstedener und Steinfelder Prämonstratenser als Seelsorger der Pfarrei Clarholz im 17. und 18. Jahrhundert, in: Westfälische Zeitschrift 122, 1972, S. 163–189.

36 Ingrid Ehlers-Kisseler, 900 Jahre Prémontré. Zur Gründung der Abtei im Jahre 1121 inmitten von Norberts Netzwerk in Laon, in: Historisches Jahrbuch 142, 2022, S. 199–242, hier 220, Anm. 87. – Auch: Bruno Krings, Die erneuerte urkirchliche Gemeinde. Das Prämonstratenserstift Arnstein im 12. Jahrhundert: Bad Emser Hefte, Nr. 84, Bad Ems 1989. – Derselbe, Die Prämonstratenser und ihr weiblicher Zweig, in: Irene Crusius und Helmut Flachenecker (Hg.), Studien zum Prämonstratenserorden, Göttingen 2003 (Studien zur Germania Sacra, 25), S. 75–105.

Stände die Möglichkeit, ein selbstbestimmtes, geachtetes Leben außerhalb der Ehe zu führen. Dafür wählten die Frauen eine den religiösen Idealen der Zeit entsprechende Lebensweise in strenger Klausur. Die Tatsache, dass Norbert Frauen jeglicher Herkunft in seinen Klöstern Raum für ein Leben zum Dienste Gottes gegeben hatte, fand das höchste Lob Hermanns; niemand habe seit den Zeiten der Apostel in der Kirche so reiche Frucht getragen wie Norbert, der etwas Neues begonnen und gepflanzt habe.[37]

Als erste Prämonstratenserinnen in Westfalen können Beatrix, die Schwester des Grafen Gottfried von Cappenberg, und seine Gattin Jutta von Arnsberg gelten. Sie lebten zur Zeit der Stiftung (1122) auf der Burg. Wo sich in deren Gelände der Frauenkonvent befand, ist nicht überliefert. Später wurde er an den Fuß des Burghügels in das „Niederkloster" verlegt. Seit Ende des 12. Jahrhunderts hat man in Cappenberg keine Frauen mehr aufgenommen. Die Funktion des zugeordneten Schwesternkonventes hatte nun ausschließlich das 1124 als „cella" Cappenbergs bezeugte Kloster Oberndorf an der Stadtmauer von Wesel nahe der Mündung der Lippe in den Rhein.[38] Aber auch da sah man sich weiter als Gemeinschaft: Die Brüder von Cappenberg und die Schwestern von Wesel „unum sunt in Christo collegium".[39]

Auch aus der Stiftung des Edelherrn Rudolf von Steinfurt im Jahre 1133 ging ein Doppelkloster hervor. Zur Stiftung gehörten zwei Kapellen, die in drei Kilometer Entfernung voneinander lagen, in Lette und Clarholz. Unter dem Einfluss des Bischofs Werner von Münster wurden die Schwestern in Lette angesiedelt, während der Männerkonvent die Klosteranlage in Clarholz aufbaute.[40] Die erste namentlich bekannte Chorfrau in Lette war Nothilt, eine leibliche Schwester des Ritters Winand von Vellern; sie war vor 1170 eingetreten.[41] Die Namen verschiedener Letter Chor- und Laienschwestern („sorores" und „conversae") aus dem 13. und 14. Jahrhundert sind überlie-

---

37 Roger Wilmans (Hg.), Hermann von Tournay, De miraculis Sanctae Mariae Laudunensis, in: Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Bd. 12, Hannover 1856, Sp. 653–662, Liber III, c. 6 und 7.

38 Norbert Reimann, Cappenberg – Prämonstratenser, in: Karl Hengst (Hg.), Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung, Teil 1, Münster 1992, S. 172–181, bes. S. 173–175.

39 Nachtrag von ca. 1217 an eine undatierte Urkunde des Kölner Erzbischofs Philipp von Heinsberg (1167–1191); dazu: Ingrid Ehlers-Kisseler, Die Prämonstratenserinnen im deutschen Sprachraum und ihr Verhältnis zu den geistlichen und weltlichen Herren, in: Analecta Praemonstratensia 91, 2015, S. 5–88, hier 52, Anm. 194.

40 Johannes Meier, Die Clarholzer Prämonstratenser und ihre Schwestern in Lette, in: Münsterland. Jahrbuch des Kreises Warendorf 68, 2019, S. 130–140.

41 OUB, Bd. II, S. 190 f., Nr. 244.

fert. Sie stammten aus Warendorf und anderen Orten der Umgebung. Im Jahre 1297 entstand aus einer Summe von 15 Mark, welche die Schwester Herradis „durch fromme Arbeiten", vielleicht Paramentenstickerei, verdient hatte, eine Stiftung, woraus neben einer jährlichen Messe die Mitglieder der beiden Konvente an den Fastensonntagen ein Zubrot erhielten: „dat wy alle sundage in der vastene sollen hebben eyn wecken".[42] 1311 vereinbarte der Clarholzer Propst mit dem Bischof von Münster, Ludwig von Hessen, einem Urenkel der heiligen Elisabeth, für den Letter Konvent ein Quorum von sechs Schwestern.[43] Obwohl Lette vereinzelt auch eigene Zuwendungen gemacht wurden, blieb der Konvent ökonomisch und juristisch eng mit Clarholz verbunden. Ähnlich war es bei Niederilbenstadt, dem Frauenkonvent des Prämonstratenserklosters Ilbenstadt im Erzbistum Mainz, und bei Unterzell im Verhältnis zu Oberzell am Main bei Würzburg. Die Bezeichnung „Annexkloster" charakterisiert den späteren Status solcher Prämonstratenserinnenhäuser besser als der für die Ursprünge sicher zutreffendere Begriff des Doppelklosters. Andere Frauenklöster konnten aber durch Zustiftungen des Adels eine größere Eigenständigkeit erreichen. In Westfalen war es so bei Oelinghausen, das sich der besonderen Förderung der Familie Fürstenberg erfreute.

Das Letter Konventsgebäude hat nördlich der Kirche gelegen. Der Zugang für die Schwestern von dort auf die Empore der Kirche ist bis heute deutlich im Mauerwerk zu erkennen. Durch die Empore erklären sich auch die Rundfenster, die den unteren Raum beleuchteten, wo die Gemeinde ihre Plätze hatte. Im Jahre 1445 ist von Schäden „in tymeren unde in dake" am Konventsgebäude die Rede.[44] Aus der Zeit um 1500 ist das Mittelstück eines Hungertuches erhalten, vielleicht ein Werk aus der letzten

---

42 OUB, Bd. IV, S. 316 f., Nr. 500: Aufschrift auf der Rückseite der Urkunde. Im Original heißt es: „ut ... singulis annis et singulis dominicis diebus infra quadragesimam unusquisque dominorum et conversorum nostrorum similiter et sororum nostrarum in Letthe unius cunei percipiat consolationem."

43 WUB, Bd. VIII, S. 224, Nr. 641. – Im Tallienverzeichnis von ca. 1320, das in Prémontré von dem dortigen Kanoniker Anselm geschrieben wurde, erscheint Lette neben neun weiteren Frauenklöstern der Westfälischen Zirkarie der Prämonstratenser in der unteren von sechs Kategorien mit Pflichtabgaben von 15 Schilling, während Clarholz neben Cappenberg, Knechtsteden, Rommersdorf und Steinfeld in der höchsten Kategorie mit vier Pfund eingestuft ist. Diözesanbibliothek Nancy, Ms. MD 38, fol. 48 (Freundliche Mitteilung von Dr. Bruno Krings vom 27. Oktober 2014).

44 Rudolf Schulze, Beiträge zur Geschichte des Prämonstratenserklosters Klarholz (Kreis Wiedenbrück) 1133–1803, in: Westfälische Zeitschrift 78, 1920, S. 25–64, hier 43 f. – Schulze zitiert hier aus einer Handschrift der Universitätsbibliothek Münster, fol. 62. Die Bezeichnung als „Manuskript 1371", die er angibt, kann nicht stimmen, denn eine solche Handschrift hat es nie gegeben. Wahrscheinlich stammt das Zitat aus der von ihm benutzten Handschrift 324. Diese ist im Zweiten Weltkrieg verbrannt.

Letter Schwesterngeneration, denn um 1530 scheint das Klosterleben dort aufgehört zu haben; in der Clarholzer Jahresrechnung von 1532/1533 erscheinen Pensionskosten für eine „juffer to Schildesche"; vielleicht war sie die letzte Letter Prämonstratenserin, die nach Auflösung ihres Konvents im Damenstift Schildesche untergekommen war.[45] Vom mittelalterlichen Konventsgebäude ist heute nichts mehr zu sehen; doch wurden bei Erdarbeiten 1976 im Abstand von ca. 20 Metern zur Kirche zwei parallel zu dieser verlaufende Fundamentstreifen aus Findlingen sichtbar; sie dürften die Mauern des Klosterbaus getragen haben.[46]

Die Letter Kirche blieb über das Ende des Schwesternkonvents hinaus eine dem Kloster Clarholz inkorporierte Pfarrkirche. Während in der Urkunde Papst Eugens III. von 1146 wie bei der Stiftung 1133 in Lette eine „capella" genannt wurde, spricht Papst Gregor IX. in seiner Urkunde vom 26. April 1231 von der „ecclesia de Letthe".[47] Am 6. April 1251 erscheint Lette erstmals als „parrochia", und zwar in einer Urkunde des Burggrafen Konrad von Stromberg, der sich über seine Ansprüche auf die „curtis in Hombrinke" mit dem Kloster Clarholz freundschaftlich verglichen hat und dann in dessen Gebetsbruderschaft aufgenommen wird.[48] Diese beiden Urkunden von 1231 und 1251 fallen in die Amtszeit des dritten Clarholzer Propstes, Ludger. Er war es offenbar, auf den der Bau der kleinem, aber schmucken romanischen Kirche in Lette zurückgeht. Wer war dieser Mann?

4 Ludger, dritter Propst von Clarholz und Abt von Sayn (1217–1254)

Ludger wurde 1217 gewählt. Sein Vorgänger, Friedrich, ein unehelicher Sohn des Grafen Heinrich von Tecklenburg und mithin Halbbruder des schon erwähnten Grafen Simon, war am 9. Oktober 1216 vom Generalkapitel der Prämonstratenser abgesetzt worden, nachdem bekannt geworden war, dass er, um seine Wahl zum Abt von Corvey zu befördern, Einkünfte, Vorräte, liturgische und sakrale Gegenstände des Klosters Clarholz veruntreut hatte („annonam et certa victualia, nec non et pannum ad Fratrum

45 Ossenbrink 2012 (Anm. 30), S. 122.

46 Ein Augenzeuge aus der Nachbarschaft, der mir davon berichtet hat, war Richard Kersting, verstorben am 22. November 2023.

47 Editionsnachweise für die Urkunde Eugens III. in Anm. 18, für die Urkunde Gregors IX. in Anm. 30.

48 OUB, Bd. III, S. 16 f., Nr. 23.

vestituram paratum, imo etiam et ornatus Ecclesiae, calices scilicet, thuribula, et casulas et alia ad aestimationem marcarum quingentarum et amplius“[49]). Abt Gervasius von Prémontré entband den Clarholzer Konvent vom Gehorsam gegenüber dem abgesetzten Propst. In Corvey wurde ein anderer, Hunold aus dem Benediktinerkloster St. Michael in Hildesheim, zum Abt gewählt.

Dieser Vorgang ist in der Ordenshistoriographie der Prämonstratenser sehr detailreich überliefert. Der aus England stammende Gervasius war von 1199 bis 1205 Abt in St. Just-en-Chaussee und dann bis 1209 Abt in Thenailles in der Diözese Laon gewesen, ehe er von 1209 bis 1220 als Abt von Prémontré wirkte; zuletzt war er von 1220 bis 1228 Bischof von Sées. In der von ihm hinterlassenen Briefsammlung finden sich sechs Schreiben, die sich mit der Nachfolgeregelung in Clarholz befassen. Deren erstes ist an den Bischof von Osnabrück und die Äbte Friedrich von Hamborn und Arnold von Wedinghausen, mutmaßlich zu dieser Zeit die Visitatoren in der Westfälischen Zirkarie des Ordens, gerichtet und überträgt ihnen die Sorge für die Berufung eines neuen Propstes von Clarholz, das der Abt von Prémontré als „unsere besondere Tochter“ bezeichnet.[50] Die Wahl wurde aber nicht sogleich angesetzt, sondern zögerte sich hinaus, was mit dem Bischofswechsel in Osnabrück von Gerhard von Oldenburg[51] zu Adolf von Tecklenburg zu erklären sein dürfte, der obendrein als Sohn des Grafen Simon von Tecklenburg ein Neffe des abgesetzten Clarholzer Propstes war.[52] So mahnte Gervasius vor dem 2. März 1217 Prior und Konvent von Clarholz, den von Bischof Adolf ziemlich spät angesetzten Termin zur Neuwahl eines Propstes einzuhalten und unter Bei-

49 Charles Louis Hugo, Sacrae antiquitatis monumenta historica, dogmatica, diplomatica, Bd. I, Ètival 1725, Epistola 104, p. 92–94, hier 93. – WUB, Bd. VII, S. 56, Nr. 126. – OUB, Bd. II, S. 53f., Nr. 73.

50 Wie Anm. 49.

51 Gerhard von Oldenburg(-Wildeshausen) war in Osnabrück seit 1191 Nachfolger des oben genannten Bischofs Arnold von Altena (1173–1190). Auch war er ein älterer Bruder des Bischofs Otto von Oldenburg (1204–1218) in Münster, dem der Clarholzer Propst Friedrich bei der Wahl des Nachfolgers für den langjährigen, sehr prägenden Bischof Hermann II. von Katzenelnbogen (1174–1203) unterlegen gewesen war. Gerhard wurde 1210 zum Erzbischof von Bremen gewählt, konnte aber erst nach der Schlacht bei Bouvines (1214) und dem dann eintretenden Zerfall der welfischen Macht 1217 in Bremen einziehen, weil sich dort bis kurz zuvor der ehemalige Schleswiger Bischof Waldemar von Dänemark behauptet hatte.

52 In seinen weiteren Briefen gibt Abt Gervasius Zweifel an der Verlässlichkeit des Osnabrücker Bischofs in dieser Angelegenheit zu erkennen. Zu diesem: Bernard Beckschäfer, Der heilige Adolf, Bischof von Osnabrück, Paderborn 1924, S. 28–30. – Bernd-Ulrich Hergemöller und Andreas Pasing, Adolf von Tecklenburg, in: Erwin Gatz (Hg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1198 bis 1448. Ein biographisches Lexikon, Berlin 2001, S. 521f.

hilfe des Bischofs von Münster eine geeignete Persönlichkeit zu wählen.[53] Gleichzeitig ersuchte er Bischof Otto von Münster, bei der Neuwahl in Clarholz zugegen zu sein und darauf hinzuwirken, dass der abgesetzte Friedrich auf keinen Fall wiedergewählt werde. Mit der Leitung der Wahlhandlung beauftragte er nunmehr die Stiftsvorsteher von Scheda und Wedinghausen.[54] Den dann zu seinem Nachfolger gewählten Propst Ludger von Clarholz hat der abgesetzte Propst Friedrich offenbar dermaßen bedroht, dass Abt Gervasius von Prémontré Papst Honorius III. bitten musste, den Bischof von Münster zu beauftragen, den abgesetzten Propst Friedrich in seine Schranken zu weisen, oder noch besser den Bischof von Osnabrück dazu zu bewegen, dass er den Bischof von Münster zum Eingreifen auffordere.[55] Schließlich schrieb Gervasius auch an die Pröpste von Cappenberg, Varlar und Hamborn; sie waren bei der Wahl nicht zugegen gewesen; er ersuchte sie eindringlich, den neuen Clarholzer Stiftsvorsteher Ludger – er nennt ihn einen „virum religiosum, fratrem et coabbatem vestrum" – gegen die bösartigen Anfeindungen seines abgesetzten Vorgängers Friedrich in Schutz zu nehmen.[56]

Von besonderer Nachhaltigkeit sollte es werden, dass der Generalabt Propst Ludger zweimal dem Schutz des Kölner Erzbischofs Engelbert von Berg (1216–1225) anempfahl. Beim ersten Mal geschah das in einem Brief, worin Gervasius dem Erzbischof sein Einverständnis mit dem Fernbleiben des Propstes Volmar von Scheda vom Generalkapitel mitteilte, worum Engelbert gebeten hatte, weil er ihn mit bestimmten Aufgaben betrauen wollte, „quibis exequendis ipse multis aliis peritior habebatur."[57] Dabei ging es um eine Entlastung in der Verwaltung der Erzdiözese, weil der Erzbischof damals stark von der Reichsverweserschaft in Anspruch genommen wurde. Ein zweites Mal sprach Gervasius die Bitte um Schutz des Clarholzer Propstes Ludger am Schluss eines Briefes vom 10. Oktober 1218 aus; darin übermittelte er dem Erzbischof den Beschluss des

53 Hugo 1725 (Anm. 49), Epistola 106, p. 95. – WUB, Bd. VII, S. 58, Nr. 131. – OUB, Bd. II, S. 60 f., Nr. 84.

54 Hugo 1725 (Anm. 49), Epistola 105, p. 94. – OUB, Bd. II, S. 61 f., Nr. 85. – Dass der Propst von Scheda an die Stelle des Abtes von Hamborn trat, hängt wahrscheinlich mit dem jährlichen Wechsel im Amt der Visitatoren der Zirkarie zusammen. Dazu: Ludger Horstkötter, Die Anfänge des Prämonstratenserstiftes Hamborn und seine Entwicklung im ersten Jahrhundert seines Bestehens, Duisburg 1967 (Duisburger Forschungen, 9), S. 153 f.

55 Hugo 1725 (Anm. 49), Epistola 11, p. 16 f. – WUB, Bd. V, S. 128 f., Nr. 273. – OUB, Bd. II, S. 66 f., Nr. 91. Ein Regest derselben Urkunde, aber mit falscher Datierung (1223/1227), findet sich auch in: WUB, Bd. III, S. 106 f., Nr. 196.

56 Hugo 1725 (Anm. 49), Epistola 107, p. 95 f. – OUB, Bd. II, S. 67 f., Nr. 92.

57 Hugo 1725 (Anm. 49), Epistola 94, p. 83 f. – Richard Knipping, Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, Bd. III/1, Bonn 1909, S. 42.

Generalkapitels, eine ihm bereits zuvor gewährte Gebetsverbrüderung mit dem Prämonstratenserorden zu erneuern und ihm zuzusagen, beim Eintreffen der Nachricht von seinem Tode Totenfeiern wie für einen verstorbenen Mitbruder zu halten.[58]

Friedrich von Tecklenburg, zweiter Clarholzer Propst (1187–1216), war eine Figur der Feudalkirche, in der Königtum und Hochadel nach Belieben über Bistümer und Abteien verfügten. Er strebte eine Karriere in der Reichskirche an und benutzte dafür seine Stellung als Propst von Clarholz. Gegen diese Praxis kämpften die neuen Bewegungen in der Kirche, nicht zuletzt die Orden der Zisterzienser und der Prämonstratenser und die Theologen der Universität Paris, die in Erzbischof Thomas Becket von Canterbury ihr Vorbild, einen Märtyrer der „libertas ecclesiae" sahen. Wo sich Propst Friedrich in den folgenden Jahren aufgehalten hat, wissen wir nicht. Nach dem gewaltsamen Tod des Erzbischofs Engelbert von Köln am 7. November 1225 bei Gevelsberg gelang es Friedrich, in Knechtsteden vor den Toren Kölns zum Abt gewählt zu werden. Dort ist er am 23. März 1232 verstorben.[59]

Der 1217 gewählte dritte Clarholzer Propst Ludger, offenbar ein sehr junger Mann, erscheint im Jahre 1221 als erster Zeuge in einer Urkunde, die eine Schenkung des Erzbischofs Engelbert an die Abtei Wedinghausen in Arnsberg dokumentiert.[60] Auch in einer nicht datierten Urkunde der Äbtissin Alheidis von Essen aus den 1220er Jahren, in der Aufsicht und Betreuung der Prämonstratenserinnenkonvente in Stoppenberg (bei Essen) und Cappel (bei Lippstadt) durch einen bzw. zwei Pröpste aus dem Orden geregelt werden, wird Propst Ludger als Zeuge genannt.[61] Die wirtschaftliche Entwicklung von Clarholz konnte er nach den Eskapaden seines Vorgängers stabilisieren und

---

58 Walther Holtzmann, Drei unbekannte Briefe Engelbert des Heiligen, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 149/150, 1950/1951, S. 233–237, hier 235 f. – Christopher Robert Cheney, Gervase, Abbot of Prémontré, a medieval letterwriter, in: Bulletin of the John Rylands Library 33, 1950/1951, S. 25–56, hier 53 f. – Josef Lothmann, Erzbischof Engelbert I. von Köln (1216–1225), Graf von Berg, Erzbischof und Herzog, Reichsverweser, Köln 1993 (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins e. V., 38), S. 214 f.

59 Einer anderen Überlieferung zufolge starb er bereits am 11. April 1230. Dazu: J. Mooren (Hg.), Codex fundationis Knechtstedensis (aus dem Pfarrarchiv Grefrath bei Kempen), in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 8, 1860, S. 43–52, hier 46 f. – Ferdinand Ehlen, Die Prämonstratenser-Abtei Knechtsteden, Köln 1904, S. 40–42. – Wilhelm Gosses, Zur Chronologie der Knechtstedener Pröpste und Äbte, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 149/150, 1950/1951, S. 7–29, hier 14. – Ingrid Ehlers-Kisseler, Die Anfänge der Prämonstratenser im Erzbistum Köln, Köln/Weimar/Wien 1997, S. 496.

60 WUB, Bd. VII, S. 90, Nr. 206. – Knipping, Regesten (wie Anm. 57), S. 59.

61 Theodor J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins II, Düsseldorf 1846, S. 130 f., Nr. 255.

in eine günstige Richtung lenken, wie die Besitzbestätigungen in der Urkunde Papst Gregors IX. 1231 eindrucksvoll dokumentieren.[62] Unter den diversen Zukäufen und Rechtsgeschäften Ludgers ist der Erwerb des Gutes Velthus im Kirchspiel Clarholz von Graf Gottfried und Gräfin Agnes von Arnsberg und deren Lehnsmann Wescelin von Quernheim gegen Zahlung von 14 + 40 Mark auch wegen des Ortes interessant, an dem dies am Samstag vor Palmsonntag, 3. April 1227, beurkundet wurde: „super fluvium Moyne juxta capellam Druchlete", oberhalb des Möhneflusses bei der Kapelle Drüggelte.[63] Gemeint ist die bei dem gleichnamigen Schultenhof gelegene, dem Heiligen Kreuz geweihte Kapelle, ein zwölfeckiger Zentralbau mit Pyramidendach und einer in Westfalen einzigartigen Raumgliederung, die wohl an die Grabeskirche in Jerusalem erinnern soll. 1217 hatte Graf Gottfried vor seinem Aufbruch ins Heilige Land hier eine Versammlung abgehalten.[64]

Unter Propst Ludger konnten in den Clarholz süd- und nordwestlich benachbarten, den Prämonstratensern zur Seelsorge anvertrauten Orten Lette und Beelen kleine und schöne spätromanische Kirchen errichtet werden. Leider ist die Beelener Dorfkirche Mitte des 19. Jahrhunderts abgerissen worden, nur eine Federzeichnung von 1888 nach alten Vorlagen und wenige Fragmente und Ausstattungsstücke sind bewahrt worden.[65] In Lette sind zwei von ursprünglich drei Jochen mit einem fein ausgearbeiteten Westportal und einem besonders ausdrucksstarken Südportal (Abb. 3) erhalten; letzteres zeigt ein reich ornamentiertes Tympanon mit einem prägnanten Kreuz, seitwärts flankiert von zwei Säulenpaaren mit hochrangigen Kapitellen und Kämpferplatten.[66] Propst Ludger war offensichtlich auf der Höhe der Theologie und der Kunst seiner Zeit.

---

62 Siehe Anm. 30.

63 OUB, Bd. II, S. 172–174, Nr. 226.

64 Paul Hülsmann, Die Kapelle in Drüggelte. Beitrag zum Versuch einer Deutung, in: Westfälische Zeitschrift 115, 1965, S. 395–421.

65 Wilhelm Rave (Hg.), Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Bd. 42: Kreis Warendorf, bearbeitet von Karl Hölker. Mit geschichtlichen Einleitungen von Rudolf Schulze, Münster 1936, S. 16–21. – Johannes Meier, Das Kloster Clarholz mit den Pfarrkirchen von Lette und Beelen. Ein geistlicher Kunst- und Landschaftsführer, Lindenberg 2005, S. 75–80.

66 Albert Ludorff, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Wiedenbrück, Münster 1901, S. 41–44 (mit Tafel 18–20). – Meier 2005 (Anm. 65), S. 67–74. – Josef Mense, Das Südportal der Prämonstratenserinnenkirche in Lette, in: Johannes Meier (Hg.), Romanische Kunst in den Prämonstratenserkirchen von Clarholz und Lette, Bielefeld 2023 (Religion in der Geschichte, 19), S. 67–79.

Abb. 3 Lette (Kreis Warendorf), Südportal der Kirche der Prämonstratenserinnen. Foto: Hermann Reminghorst

In besonderer Beziehung stand Ludger zu Herderich, dem Propst des Frauenstiftes Mariengnaden OPraem (Gratia Sanctae Mariae) in Schildwolde, südlich der Emsmündung im friesischen Teil des Bistums Münster gelegen. Es war 1204 gegründet worden und blühte rasch auf, offenbar reich dotiert durch eine Tante Herderichs, die als Laienschwester dem Konvent angehörte, und durch Herderich selbst. Dieser stammte aus Westfalen und nahm für den Bischof von Münster das Amt des Offizials für Friesland wahr, was ihn mit der Zeit in eine Spannung brachte zu den Äbten der großen friesischen Prämonstratenserklöster, deren Selbstbewusstsein von der „Friesischen Freiheit" geprägt war. Die Spannung entlud sich 1223/1224 in einem heftigen Konflikt mit Abt Emo (1209–1238) vom Kloster Bloemhof in Wittewierum, der darüber in seiner Chronik ausführlich und nicht unparteiisch berichtet.[67] Bei einer Visitation durch den Abt von Hamborn und vom Generalkapitel in Prémontré wurde Herderich aufgefordert, „sein" Kloster Schildwolde den Ordensstatuten gemäß („secundum debitum ordinis Praemonstratensis, quem professi sunt") der Paternität einer Männerabtei zu unterstellen; man warf ihm „Akephalie" vor. Herderich weigerte sich, wandte sich an die Römische Kurie, die den Bischof einschaltete, der ihm wiederum riet, sich an Prémontré zu wenden. Von dort wurde der Streit zur Schlichtung an die Pröpste von Clarholz und Varlar übergeben.[68] Die Positionen blieben aber kontrovers, und offenbar hatte Herderich dabei die Unterstützung seiner westfälischen Mitbrüder, insbesondere des Propstes Ludger von Clarholz, der ihn „per suam eloquenciam in omnibus suis actionibus tamquam pater filium defensabat."[69] Möglicherweise empfand Ludger die Behandlung Herderichs durch die friesischen Äbte als ungerecht; jedenfalls hat er bis zuletzt seine schützende Hand über ihn gehalten. Erst nach Ludgers Tod brachte Abt Ethelger von Mariengaarde (1242–1259) die Frage der Einordnung Schildwoldes in die Friesische Zirkarie auf dem Generalkapitel wieder zur Sprache und zur Entscheidung. Schildwolde wurde nicht etwa Bloemhof/Wittewierum unterstellt, sondern Mariengaarde, „quae prima fuisset omnium ecclesiarum Frisie."[70]

---

67 Hubertus Petrus Henricus Jansen und Antheun Janse (Hg.), Kroniek van het klooster te Wittewierum: Middeleeuwse Studies en Bronnen, Bd. 20, Hilversum 1991, S. 169–211.

68 Jansen/Janse 1991 (Anm. 67), S. 172 f. und 198 f.

69 H. Th. M. Lambooij/Johannes A. Mol, Vitae Abbatum Orti Sancte Marie. Vijf abtenlevens van het klooster Mariengaarde in Friesland, Hilversum/Leeuwarden 2001, S. 460 f.

70 Ebd. – Siehe auch: C. Tromp (Hg.), Groninger kloosters, Assen/Maastricht 1989 (Groninger Historische Reeks 5/Publikaties van het Rijksarchief in Groningen 6), S. 54–59. – Zu diesen Quellen vgl. Ulrich G. Leinsle, Kriegserfahrung und geistlicher Kampf in den Viten von Mariengaarde und der Chronik von Wittewierum (13. Jh.), in: Analecta Praemonstratensia 81 (2005), S. 154–194.

Noch 1234[71] oder Anfang 1235 ist Ludger zum Abt von Sayn gewählt worden. Aus seiner Amtszeit dort stammt das erste Siegel dieses Prämonstratenserklosters im Mittelrheintal, das einen thronenden Abt mit Buch und Stab zeigt (1241).[72] In Sayn gibt es eine Reliquie des Apostels Simon. Über den Erwerb, die Überführung und die Verehrung dieser Reliquie liegt ein um 1258 abgefasster Translationsbericht eines namentlich nicht bekannten Sayner Klerikers vor. In Ludgers Amtszeit sind die Sayner Prämonstratenser mit ihr über Land gezogen, um Geld für einen würdigen Schrein zu sammeln. Sie waren mit der Reliquie in Andernach und Bonn und zogen dann mit ihr rechts des Rheins ins entfernte Soest weiter. Die Stadt stand damals in voller Blüte, war führend im Hansebund, eine 3,8 km lange Stadtmauer mit zehn Toren umgab sie. An den Kirchen St. Maria zur Höhe und Alt St. Thomae wurde gebaut. Die kleine Gruppe aus Sayn verteilte in Soest Wasser, in das man die Reliquie getaucht hatte. Dabei entstand ein großer Auflauf, und in dem Gedränge verunglückte ein Mädchen, doch dank des heiligen Simon überlebte es. Dass die Sayner Prämonstratenser nach Soest gegangen sind, dürfte an der westfälischen Herkunft von Ludger liegen, der vielleicht aus einer Soester Patrizier- oder Kaufmannsfamilie stammte. In dem Prozessionsbericht wird sogar der Name des Vaters des geheilten Kindes genannt; er sei ein „mercator, cuius nomine Wernerus Krebs, latine Cancer."[73]

In Sayn ist in Ludgers Amtszeit das Grabmal für den 1247 verstorbenen Heinrich III., den bedeutendsten unter den frühen Grafen von Sayn, geschaffen worden, der mit seiner Ehefrau Mechthild, geb. von Landsberg, zu den großen Förderern der Abtei gehörte. Das Gesicht des Grafen trägt sehr individuelle Züge; sein Haupt wird von einer darüber angebrachten, aufgetürmten Reliefdarstellung des himmlischen Jerusalem gekrönt; dies verweist darauf, dass der Graf 1218/19 Kreuzzugsteilnehmer war. Er ist

---

71 Als Clarholzer Propst erscheint er noch unter den Zeugen einer am 14. Mai 1234 in Soest ausgestellten Urkunde, in der das Kloster Scheda den ihm vom Kölner Erzbischof Engelbert übergebenen Zehnten in Neheim dem Augustinerinnenkloster St. Walburgis in Soest verpfändete: WUB, Bd. VII, S. 185 f., Nr. 425.

72 Abbildung: Abtei Sayn, von Franz Hermann Kemp, 3. Auflage, bearbeitet und ergänzt von Dietrich Schabow, mit Beiträgen von Bruno Krings und Johannes Meier, Koblenz 2002, S. 195, Abb. 101.– Urkundlich wird Ludger als Abt von Sayn erstmalig 1240 (am 3./9. Juni) genannt: Bruno Krings, Die Pröpste, Äbte und Administratoren des Prämonstratenserklosters Sayn. Überarbeitete und ergänzte Fassung, Bendorf-Sayn 2020, S. 10, Anm. 38.

73 Wolfgang Schmid, Der Schrein des Apostels Simon in Sayn. Heiligenverehrung, Schatzkunst und Politik um 1200, Lahnstein 2019, S. 35–42, 156 f. und 164: „Es wäre also denkbar, dass Ludger [...] hinter diesen Verbindungen steckt und z. B. Kontakte zu dem Vater des Mädchens in Soest hatte, der ihm über die Wunderheilung berichtete und bei dem er frühere gemeinsame Handelsgeschäfte erwähnt."

mit einem bis zu den Füßen reichenden Gewand bekleidet, das unterhalb des Gürtels glatt, nach unten hin einen reichen Faltenwurf aufweist. An die rechte Seite des Grafen schmiegt sich sein Töchterchen, auf dessen Lockenkopf er eine Blütenkrone drückt. Zu seinen Füßen kauern ein Löwe und ein Drache. „Die subtile schnitzerische Gestaltung der Oberfläche und die liebevolle Wiedergabe von Details erklären das Holzbildwerk zu einer der bedeutendsten deutschen Grabfiguren des 13. Jahrhunderts."[74] Es ist das erste Grabmal, auf dem ein Kind zusammen mit seinem Vater dargestellt ist. Nichts dokumentiert die Fähigkeiten des Künstlers mehr „als die Art und Weise, wie er die gewiss nie zuvor einem Grabbildhauer gestellte Aufgabe löst, das kleine Mädchen mit der riesigen, überlebensgroßen Figur des Vaters zu einem Bildwerk zu verbinden, in den Gewändern nicht nur Körper und Beine, sondern ein zweites Wesen sichtbar zu machen, verbunden mit dem Vater durch dessen Geste und den Blütenzweig, eingehüllt in die Falten seines Mantels, aber doch selbständig darin agierend und herausblickend. Doch war dies nicht nur eine einzigartige kompositionelle Herausforderung für den Bildhauer, sondern auch ein menschliches Thema, das in monumentaler Form zu erzählen, niemals zuvor und [...] auch noch lange Zeit später niemand unternommen hat."[75]

Vielleicht veranlasst durch den Tod seines Nachfolgers in Clarholz, des Propstes Johannes[76], ist Ludger im Alter unter Beibehaltung des Titels Abt nach Clarholz zurückgekehrt und hat hier nochmals einige Jahre dem Kloster vorgestanden. Die erste Urkunde aus dieser Zeit datiert vom 6. April 1251; sie bekundet die Aufnahme des Burggrafen Konrad von Stromberg und seines Sohnes in die Gebetsgemeinschaft des Klosters.[77] Die letzte Urkunde, in der Ludger genannt wird, ist von 1254 und mit „die

74 Kemp 2002 (Anm. 72), S. 97 mit Abb. S. 96 f. Hermann Maué u. a. (Hg.), Schätze und Meilensteine deutscher Geschichte: aus dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, Nürnberg 1997, S. 32. – Das Grabmal befand sich bis 1849 in der Abteikirche und wurde dann im Namen der Pfarrgemeinde dem Fürsten Ludwig von Sayn-Wittgenstein-Sayn geschenkt. Es befand sich danach bis 1879 in der Burg Sayn, dann bis 1920 im Schloss, von wo es in den Kunsthandel verkauft wurde und noch 1920 ins Germanische Nationalmuseum gelangte. Eine Nachbildung befindet sich seit 1977 in der Abteikirche.

75 Rainer Kahsnitz, Die Gründer von Laach und Sayn. Fürstenbildnisse des 13. Jahrhunderts, Nürnberg 1992, S. 59 und 83 f.

76 Die erste Erwähnung 1235 bezeugt seine Teilnahme an der Diözesansynode in Osnabrück: OUB, Bd. II, S. 255–257, Nr. 328 und 329. Als „ecclesie nostre quondam venerabilis praepositus" wird er in einer Urkunde vom 25. Juli 1252 bezeichnet: OUB, Bd. III, S. 46, Nr. 58.

77 „Totum itaque capitulum propter tale nostrum beneficium plenariam nobis contulit fraternitatem in omnibus benefactis que de cetero in ecclesia ipsa contingent." Vorausgegan-

Marcelli pape“ datiert; dies bedeutet wahrscheinlich den 16. Januar, vielleicht aber auch den 4. September.[78] Memorien erhielt der dritte Clarholzer Propst und zwischenzeitliche Abt von Sayn dortselbst[79] und in der nahe gelegenen Abtei Rommersdorf[80], jeweils am 10. April, seinem Todestag.

Von seiner Wahl 1217 bis zur letzten Nennung 1254 sind es 37 Jahre. Ludger konnte auf ein reiches Lebenswerk zurückschauen. Als er gewählt wurde, war Kloster Clarholz in einer sehr schwierigen Lage. Aber Abt Gervasius von Prémontré stellte sich hinter den jungen Propst. Vielleicht hat ihn die Spannung zwischen dem karrieresüchtigen Propst Friedrich von Tecklenburg, den er abgesetzt hatte, und dem von diesem bedrängten jungen Prämonstratenser Ludger an den Konflikt in seiner englischen Heimat zwischen König Heinrich II. und Erzbischof Thomas Becket 47 Jahre zuvor erinnert. Standen sich damals in Clarholz nicht zwei ähnliche Antipoden gegenüber: Friedrich, ein Angehöriger des Hochadels, der nach Belieben kirchliche Güter für seine schnöden privaten Interessen einsetzte, und Ludger, ein gewissenhafter, von der nötigen Freiheit der Kirche überzeugter Geistlicher, der aus einer Soester Kaufmannsfamilie gestammt und somit wie Becket einer bürgerlich-städtischen Schicht angehört haben könnte? So erscheint es möglich, dass der Generalabt dem jungen Propst, den er einen „religiosum virum“[81], und der Clarholzer Kirche, die er „unsere besondere Tochter“ („illa nostra

---

gen war ein Vergleich über die Ansprüche der Stromberger auf den Hof Hombrink in Lette. OUB, Bd. III, S. 16 f., Nr. 23. – Bereits zitiert in Anm. 48.

78 WUB, Bd. III, S. 308 f., Nr. 575. – OUB, Bd. III, S. 87, Nr. 116.

79 „Commemoratio Domini Ludgeri Abbatis in Clarholto, quondam Ecclesiae nostrae“: Nancy, Bibliothèque municipale, Ms. 992/15, fol. 70 v (vgl. Charles Louis Hugo, Sacri et Canonici Ordinis Praemonstratensis Annales, Bd. II, Nancy 1736, Sp. 759. – Georg Bärsch, Nachrichten über Klöster des Prämonstratenserordens, besonders im Rheinland und in Westphalen, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiözese Köln 1, 1855, S. 141–195, und 2, 1856, S. 63–114, hier 2, S. 79. – Krings 2020 (Anm. 72), S. 10, Anm. 40.

80 Landesbibliothek Wiesbaden, Hs. 71: „Domini Lutgeri, praepositi in Claholte.“ – Ch. Brower und J. Masen, Metropolis ecclesiae Trevericae, quae metropolis ecclesiae origines, jura, decus et monasterium ortus et progressus per archidioecesim Treverensem complectitur. Bis zur Säkularisation (1802) fortgesetzt und hg. v. Ch. von Stramberg I–II, Koblenz 1855/1856, hier II, S. 45. – Landeshauptarchiv Koblenz 172, 602, S. 4. – Pfarrarchiv Sayn, Nr. 0029, S. 4–5. – Nancy, Bibliothèque municipale, MS. 992/15, fol. 70 v. – Hugo 1736 (Anm. 79), Sp. 759. – Krings 2020 (Anm. 72), S. 10, Anm. 41.

81 In seinem Schreiben an Papst Honorius III (siehe Anm. 55).

filia specialis“)[82] nennt, durch Übergabe einer Reliquie des englischen Märtyrers allerhöchsten Schutz vermitteln wollte.[83]

Dass Ludger auch kunstsinnig war, darauf deuten nicht nur seine Kirchbauten in Lette und Beelen hin[84], sondern ganz besonders die seiner dortigen Amtszeit zuzurechnenden Baumaßnahmen und Ausstattungsstücke in der Abteikirche zu Sayn. Die Erweiterung der Kirche um drei Joche nach Westen und das Brunnenhaus im romanischen Kreuzgang könnten seiner Initiative zuzuschreiben sein, auch wenn die baugeschichtliche Datierung nicht völlig exakt ausfallen kann. Sicher indessen ist Ludger die Sorge und vielleicht auch schon der Auftrag für den kostbaren Schrein der Armreliquie des Apostels Simon zuzuschreiben, und in seinem Abbatiat kam 1247 das bedeutendste Kunstwerk, das Grabmal des Grafen Heinrich III., in die Sayner Abteikirche.[85] In dieses Profil fügt sich stimmig die schöne, ursprünglich bemalte Holzstatuette des Evangelisten Johannes aus der Letter Kirche, deren hohen Rang Johann Michael Fritz erkannt und beschrieben hat.[86] In ein Manteltuch gehüllt, hält Johannes mit der linken Hand das Evangelienbuch. Im Kopf der Statue befindet sich ein Gelass für Reliquien, u. a. des heiligen Mauritius, ein Hinweis auf Magdeburg. Verhalten lächelnd, steht der

---

82 Im Schreiben an den Bischof von Osnabrück und die Äbte von Hamborn und Wedinghausen (siehe Anm. 49).

83 Dies habe ich ausführlicher an anderer Stelle dargelegt: Johannes Meier, Das Reliquienkästchen des heiligen Thomas Becket (1118/20–1170) in Clarholz. Geschichtliche Hintergründe und Zusammenhänge, in: Meier 2023 (Anm. 66), S. 35–66.

84 Siehe oben die Ausführungen zu diesen beiden Kirchen mit Anm. 65 und 66.

85 Bendorf-Sayn, ehem. Prämonstratenserabteikirche. Text ursprünglich von Franz Hermann Kemp, überarbeitet und ergänzt von Dietrich Schabow unter Mitarbeit von Reiner Bing, Wolfgang Heinzen, Dieter Kittlauß und Willi Madauß, Regensburg 2001 (Schnell Kunstführer, Nr. 2460). Bei Restaurierungsarbeiten wurde vor einigen Jahren in der Nordwand eines der drei westlichen Joche der einschiffigen Kirche in Sayn in etwa 4 m Höhe ein Gerüstholz gefunden, das exakt auf das Jahr 1255 zu datieren ist. Zu dieser Zeit war der im selben Jahr bezeugte Nachfolger Ludgers, Goswin, Abt von Sayn. Er war Professe von Steinfeld und wechselte 1258 als Abt dorthin. Da der Bau 1255 bereits bis zur Höhe von 4 m vorangeschritten war, erscheint es durchaus möglich, dass die Initiative zum Bau der drei Westjoche, dessen Planung und erste Umsetzung schon in der Amtszeit Ludgers erfolgten. Dazu: Dietrich Schabow, Wann (genau) wurde unsere Kirche gebaut?, in: Pfarr-aktuell. Aus den Pfarrgemeinden Sayn und Mülhofen, 23. März–28. April 2013, o. S.

86 Er schreibt sie unmittelbar der bedeutenden Bildhauerwerkstatt zu, „die die berühmte ‚Goldene Pforte‘ und die Triumphkreuzgruppe in Freiberg sowie den grandiosen Lettner in Wechselburg, beide in Sachsen, um 1230 geschaffen hat.“ Johann Michael Fritz, Eine spätromanisch-frühgotische Holzstatue aus Lette bei Clarholz, zugleich ein Beitrag zum Wirken der Prämonstratenser in Mitteldeutschland, in: Meier 2023 (Anm. 66), S. 81–100, Zitat S. 82.

Apostel barfuß auf einer kauernden Gestalt, wohl dem heidnischen Priester Aristodemus, von dem es in der „Legenda aurea“ heißt, dass er Johannes zwingen wollte, einen Becher mit vergiftetem Wein zu trinken, als dieser sich weigerte, im Tempel von Ephesus der Göttin Artemis zu opfern. Ein Loch an der Unterseite des Sockels könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Figur zu einer Kreuzigungsgruppe auf der Schwesternempore gehört hat. Gerade geistliche Frauen hat eine Szene des Passionsberichtes tief angesprochen und zur Betrachtung bewegt: „Als Jesus unter dem Kreuz seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zu ihr: ‚Frau, dies ist dein Sohn.‘ Dann sagte er zu dem Jünger: ‚Dies ist deine Mutter.‘ Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“ (Joh 19, 26–27).